

Müller, Marietta

"Sind Sie immer noch Lehrerin?"

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 18 (2000) 3, S. 406-409



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Müller, Marietta: "Sind Sie immer noch Lehrerin?" - In: *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 18 (2000) 3, S. 406-409 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-134449

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

"Sind Sie immer noch Lehrerin?"

Marietta Müller

Das ist eine der Standardfragen von ehemaligen Schülerinnen, denen ich auf der Strasse begegne. Ich bin nach 23 Jahren immer noch als Lehrerin an der Sekundarschule¹ tätig und übe den Beruf gerne aus. Im Folgenden beschreibe ich meine berufliche Entwicklung und frage mich, was mich in meiner Entwicklung unterstützt bzw. gefördert hat.

Nach meiner Seminarbildung in Zofingen begann mein Berufsalltag im schönen Städtchen Klingnau an der letzten Ausländerabteilung des Kantons Aargau. Ich betreute eine mehrklassige Unterstufe mit einzelnen Schülern aus Mittel- oder Oberstufe. Die Kinder sollten nach einer intensiven Einführung in einer Kleingruppe möglichst schnell den Regelklassen zugeführt werden. Mir gefiel die Arbeit mit den Schulanfängern zwar sehr, doch zugleich fühlte ich mich unterfordert. So begann ich an der Sekundarschule Englisch zu unterrichten und absolvierte gleichzeitig berufsbegleitend den Didaktikkurs an der Lehramtsschule des Kantons Aargau, um die entsprechende Qualifikation zu erwerben. Als die Integrationsklasse nach zwei Jahren aufgehoben wurde, wechselte ich an die Sekundarschule, die auch 1978 zuwenig ausgebildete Lehrkräfte aufwies. Drei Jahre lang liess man mich ohne die notwendige Französischqualifikation an der Stufe gewähren, denn Sekundarlehrkräfte blieben Mangelware. Nach einem Jahr Französischstudium in Neuchâtel kehrte ich als Sekundarlehrerin nach Klingnau zurück. Die wunderschöne Lage am Stausee, das tolle Team, die gute Infrastruktur, die ländliche Familienidylle hielten mich weitere Jahre an der Sekundarschule in Klingnau.

Einblick in Berufsschule und Erwachsenenbildung

Während meines Studiums in Neuchâtel übernahm ich einen begrenzten Lehrauftrag an der Grafischen Fachschule in Aarau, um mich finanziell über Wasser zu halten. Mir gefiel die Arbeit mit den kreativen Berufsschulklassen. Gleichzeitig erhielt ich dadurch Einblick in eine der Abnehmerschulen unserer Schülerschaft. Eine Stellvertretung an einer kaufmännischen Berufsschule in Zofingen weitete diesen Blick ebenfalls aus. Zudem merkte ich, dass mir die Allrounder-Rolle an der Sekundarschule mehr gefiel als das starre Fachlehrersystem. Als kleine persönliche Herausforderung und Abstecher in die Wirtschaft sehe ich meine kurzfristige Nebentätigkeit als Englischlehrerin für Betriebsangestellte des Kernkraftwerks Gösgen. Sie zeigte mir, was Unterricht auf der Erwachsenenstufe bedeutet.

¹ Die Sekundarschule ist im Kanton Aargau eine Form der Sekundarstufe I mit Grundansprüchen, die sich von der Realschule vor allem durch einen obligatorischen Französisch-Unterricht und eine stärkere fachliche Differenzierung unterscheidet.

Einzelkämpfertum und Fächerabtausch

Ich liebe die Abwechslung in meinem Alltag und daher kommt mir der grosse Fächerkanon sehr gelegen, obwohl er vor allem zu Beginn äusserst arbeitsaufwendig ist. "Aber du kannst doch gar nicht alles", höre ich oft vor allem von Fachlehrkräften. Es stimmt, ich kann längst nicht alles, aber ich kann alles ein bisschen und bin schnell im Dazulernen. Das ist eine meiner Stärken, und wohl auch die meiner Arbeitskolleginnen und Kollegen an der Sekundar- bzw. Realschule. Einzelne Stunden entlasten wir uns gegenseitig im Team, indem wir einzelne Fächer in Parallelklassen abtauschen. Das ist nicht unbedingt als Zusammenarbeit zu verstehen. Jede und jeder bereitet sich alleine vor und bleibt in gewissem Sinne eine Einzelkämpferin, jedenfalls in unserem Team. Nebst meiner Lehrtätigkeit habe ich mich in der Beraterkommission für das Französisch-Lehrmittel "Bienvenue" engagiert und war auch einige Zeit Mitglied in der kantonalen Lehrmittelkommission der Sekundarschule. Diese Erfahrungen haben mich für Fragen sensibilisiert, wie man Inhalte und deren Aktualisierung mit den neuen Medien bearbeiten kann.

Rollenerwartungen und Elternarbeit

An meinem neuen Arbeitsort Oftringen habe ich mich mit modernen Familienstrukturen anfreunden müssen. Nicht, dass es in Klingnau nur heile Welt gab, aber die Eigenverantwortung der an der Schule Beteiligten war dort deutlich spürbarer. Vielleicht ist es aber auch ein Zeichen der Zeit, dass heute die Lehrkräfte schnell für alle Unzulänglichkeiten verantwortlich gemacht werden. Je mehr Lehrkräfte an einem Ort unterrichten, umso leichter fällt es der Bevölkerung, pauschal über diese Gattung herzufallen, denn ein faules Ei findet sich bestimmt in jedem Team. Das ist die Seite meiner Arbeit, die mir manchmal Kopfweh bereitet. Die Elternarbeit wird immer intensiver, aber nicht unbedingt qualitativ besser. Forderungen sind schnell gestellt, eigenes Engagement von einzelnen Elternteilen ist zwar vorhanden, doch die grosse Mehrheit kennt die heutige Schule nur aus den Medienberichten, die oft Skandalgeschichten sind. Für mich war es eine wichtige Entdeckung, dass unser Beruf eine Rolle beinhaltet, die Erwartungen weckt, bei diversen Leuten Ängste aus ihrer negativ erlebten Schulzeit schürt, bei einigen Neid bezüglich Ferien erzeugt und und und

Ich lernte allmählich, dass ich nicht verantwortlich sein kann für alle Schulfrustrationen, welche ein Teil der Bevölkerung mit sich herumträgt. Umso erstaunlicher ist es, dass alle zwei Jahre unsere Turnhalle mehrmals gerammelt voll ist, wenn die Schülerinnen und Schüler über den Steg laufen, um ihre eigenen Erzeugnisse in einer Modeschau zu präsentieren. Vielleicht spielt da insgeheim der Wunsch, das Töchterchen oder der Sohn könnte für die Glamourwelt oder zumindest für eine billige TV Soap-Serie entdeckt werden.

Trennung von Berufsalltag und Privatleben

Und trotzdem bin und bleibe ich vorläufig gerne Sekundarlehrerin. Die Schülerinnen und Schüler sind leicht führbar und einigermassen willig, für die Motivation sind wir Lehrkräfte ja zuständig. Ich schaffe es meistens, mit den täglichen Unzulänglichkeiten von Pubertierenden fertig zu werden, indem ich die Probleme der Schülerinnen und

Schüler nicht zu meinen eigenen werden lasse. Ich trenne Arbeit und Privatleben so weit, dass ich in der Schule vor- und nachbereite. Es gibt keine Schulbücher bei mir zuhause. Im weiteren schätze ich es nicht besonders, wenn ich am Wochenende gestört werde mit schulischen Belangen. Leider ist das zwar nicht immer möglich, da ich nebenbei auch Rektorin bin mit nur zwei Stunden Entlastung pro Woche.

Weiterbildung und Projektteilnahme im Beruf

Mit der schulischen Weiterbildung habe ich mich über all die 23 Jahre fachlich nach der Decke gestreckt. Neue Lehr- und Lernformen, Sport, Musik, Informatik, Kunsterziehung, Museumspädagogik, schwierige Gespräche führen, schwierige Schüler, Prävention, Schulbibliothekarenausbildung, neue deutsche Rechtschreibung standen auf meinem Weiterbildungskalender. Nach drei Jahren Rektoratsbetreuung habe ich es nun endlich auch geschafft, in die Rektoratsausbildung aufgenommen zu werden.

Mit meinen Klassen habe ich mich dem Projekt "Literalität im medialen Umfeld", später "Umgang mit neuen Medien", "Schulen ans Netz" angeschlossen, um mit fortschrittlichen Lehrerkollegen den Austausch pflegen zu können, weil ich im Schulhaus diesbezüglich ungewollt in der Pionierrolle stand.

Eigenes Lernen als unermüdlicher Antrieb

Als Kursteilnehmerin freue ich mich immer wieder neu aufs Lernen. Das lässt den Schluss zu, dass ich eigentlich nur Lehrerin geworden bin, weil ich so unbemerkt weiterlernen darf. 1990 habe ich Einführungskurse ins Lehrmittel "Bienvenue" erteilt. An der Höheren Pädagogischen Lehranstalt wurde ich Praxislehrerin und begleitete schon viele Studierende in ihren Praktika, nun auch am Didaktikum. Diese Rolle verlangt von mir, dass ich meinen eigenen Unterricht immer wieder begründen und hinterfragen muss. Ausserdem hoffe ich so in Sachen Schulentwicklung am Ball zu bleiben.

Privat habe ich mich ständig nach Weiterbildung umgesehen, die nicht durch schulische Institutionen angeboten wurde: Mentaltraining, Positiv-Seminar, Körpersprache, Mind Mapping, Chaos- Bewusstsein, Hirndominanzstudium haben mir geholfen, mein riesiges Arbeitspensum mit einer gewissen Lockerheit anzugehen, den Überblick trotz all der Vielfalt nicht zu verlieren und mich im entscheidenden Moment auf mich selbst zu besinnen. In all der intensiven Zeit war Kampfsport (Judo, Jiu Jitsu und Aikido) ein wichtiger Ausgleich für mich, nicht zuletzt, weil ich ihn mit lauter Nichtlehrer/innen betrieb. Zurzeit bin ich bei der sanftesten Kampfsportart angelangt, dem Taj Ji. Dank meiner Qualifikation als Schwarzgurträgerin in Jiu Jitsu konnte ich 1995 während meines Projekturlaubs in Dänemark an der "Chaospilotenschule" im Bewegungstraining assistieren. Ich erhielt dort Einblick in die Arbeit der kulturellen Projektleiterschule. In deren Zukunftsbibliothek wurde ich ins Internet eingeweiht und bei Wochenend-Workshops für höhere Kader aus der Wirtschaft (Bang Olufsen, Siemens, Landis & Gyr) leistete ich Übersetzungsarbeit und nahm so an ihren Teambildungskursen teil. Dabei habe ich viele Moderationsinstrumente kennen gelernt, die mir in meinem Umgang mit einer heterogenen Klasse und auch im Lehrerteam zugute kommen.

"Ja, mit Leib und Seele Lehrerin"

So fühle ich mich meistens. Doch gibt es auch Momente, wo ich denke: "Will ich das alles wirklich, wem will ich eigentlich etwas beweisen, wie lange habe ich noch genügend Schnauf, das rasante Tempo einzuhalten, was suche ich denn mit all meinem Lernen?"

Doch dann kommt schon die nächste Anfrage, ob ich nicht Lust hätte, einen solchen Bericht zu schreiben, meine Ideen für andere Lehrkräfte aufzuarbeiten, beim Podiumsgespräch über Jugend und Internet mitzuwirken oder an einer Kinderuniversität herumzudenken oder ... und so nehme ich bereits das nächste Projekt in Angriff und vergesse meine Grübeleien.